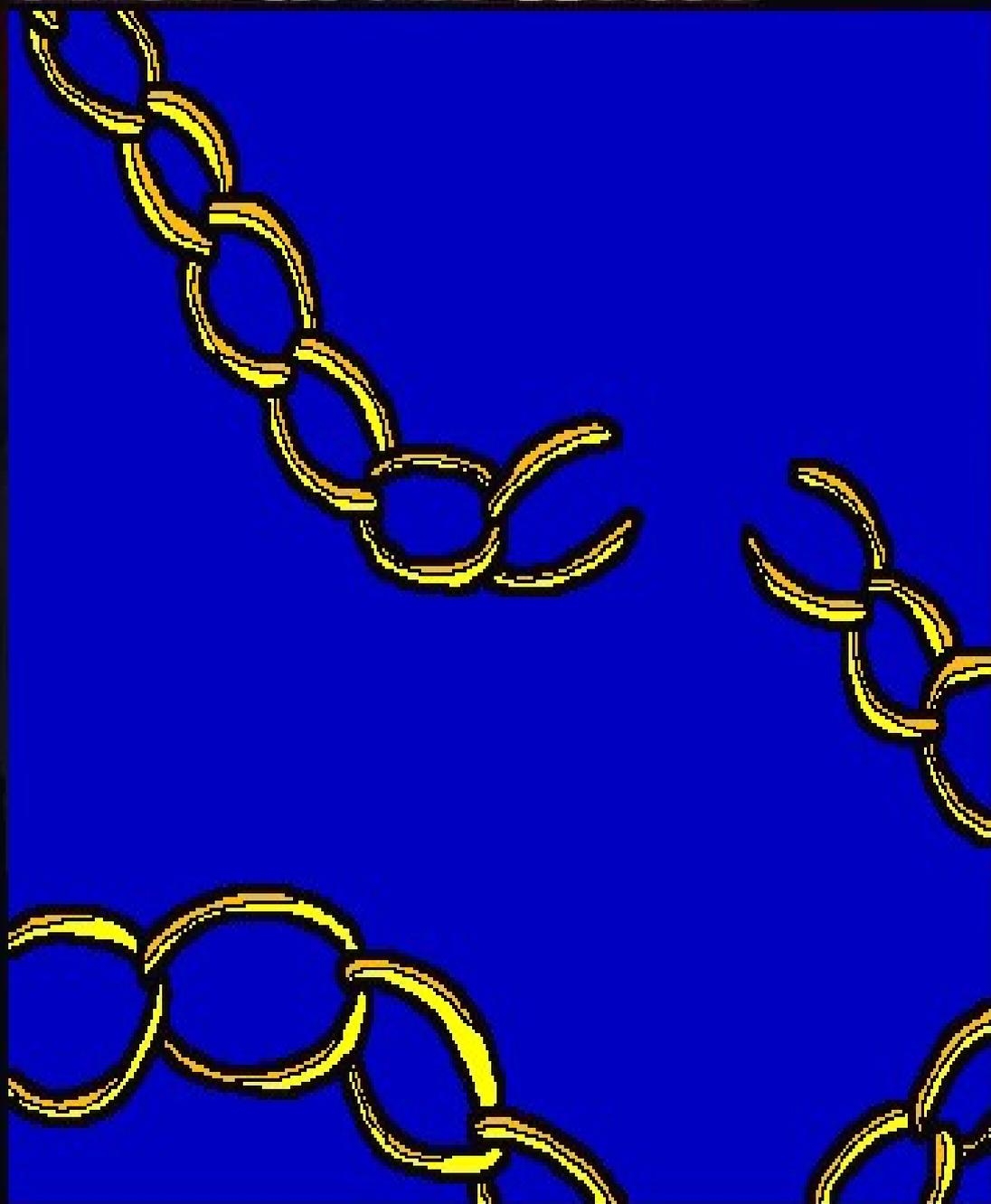


Die drei ???

und das fehlende
Glied in der Kette



**Die drei ???
und
das fehlende Glied in der Kette**

**Ein Kurzfall
von
Jan Philipp Tismar**

Justus, Peter und Bob kamen von einem Tag am Strand auf den Schrottplatz zurück, als Onkel Titus auf sie zukam und sie ansprach.

„Na, Ihr Drei! Hattet Ihr einen schönen Tag am Strand?“

„Danke, ja, den hatten wir“, entgegnete Bob. „Ich finde es nur schade, dass ich ausgerechnet morgen, wo das Wetter zur Zeit so schön ist, mit meinen Eltern zu meiner Tante nach Texas muss.“

„Ach was, das Wetter ist, wenn Du zurückkommst, bestimmt auch noch zum Schwimmen geeignet“, sagte Peter.

„Das denke ich auch; also kein Grund zur Trauer“, stimmte Onkel Titus zu.

„Nun aber mal etwas Anderes: Justus, ich hatte Dir ja schon mal vom Cousin Deines Vaters und mir erzählt... Herman Spencer.“

„Ja, Onkel Titus“, sagte Justus nickend. „Was ist mit ihm?“

„Nun, wie Du weißt, haben wir uns nach der High School aus den Augen verloren“, erklärte Onkel Titus. „Ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört. Vor einiger Zeit nun habe ich jedoch einen Brief erhalten, in welchem er mir mitteilt, dass er seit ein paar Monaten mit relativ großem Erfolg ein Antiquariat in Los Angeles führt. Seitdem haben wir auf dem Postweg miteinander kommuniziert. Heute kam ein Brief von ihm, in welchem er schreibt, dass er mich eigentlich schon früher einladen wollte, aber aufgrund vieler Arbeit bisher nicht dazu gekommen sei. Nun möchte er, dass ich ihn besuche, um mir sein Geschäft anzusehen und eventuell Handel mit ihm zu treiben. Er weiß um unseren gut laufenden Schrottplatz und würde sich gerne einige unserer Stücke anschauen. Hättet Ihr Lust, bei meinem ersten Besuch in seinem Laden dabei zu sein?“

„Sehr gerne!“ rief Peter. „Das wäre bestimmt interessant.“

„Also, ich finde Antiquariate phantastisch“, warf Bob ein. „Ich bin auf jeden Fall dabei.“

„Gut“, sagte Onkel Titus. „Dann kommt! Patrick fährt uns mit dem Lastwagen hin.“

*

Herman Spencers Geschäft erwies sich als gemütlicher kleiner Laden in der Nähe des Wilshire Boulevard. Als die drei Fragezeichen und Onkel Titus über die Türschwelle traten, wurden sie empfangen von einer Unmenge an alten Uhren, Möbeln, Spielzeugen aus dem 19. Jahrhundert und sogar einigen ausgestopften Tieren.

„Die Tiere sagen mir nicht wirklich zu“, flüsterte Bob Peter zu, welcher entgegnete: „Mir auch nicht, Bob. Mir gefällt der Gedanke nicht, dass Tiere für das Hobby einiger Menschen sterben müssen...aber es ist wie es ist. Die Uhren jedenfalls gefallen mir...erinnern mich an den Fall 'Seltsamer Wecker'“.

„Allerdings, Zweiter!“ stimmte ihm Justus zu. „Wirkt doch alles sehr wie im Zimmer von Mr. Clock.“

In diesem Augenblick trat ein Mann aus dem Hinterzimmer und blickte Onkel Titus und die drei Fragezeichen an.

„Titus!“ rief er aus. „Es freut mich, Dich zu sehen.“

„Ganz meinerseits, Herman“, entgegnete Onkel Titus. „Es ist wirklich viel zu lange her.“

Die beiden Männer umarmten sich herzlich, waraufhin Onkel Titus erneut das Wort ergriff: „Herman, das hier ist mein Neffe Justus, ich hatte Dir ja von ihm geschrieben. Und seine beiden Freunde hier sind Peter und Bob, mit welchen er das Detektiv-Büro führt, von welchem ich Dir erzählt hatte!“

„Die drei Detektive... das passt mir ganz gut“, seufzte Herman.

„Wie darf ich das verstehen?“ fragte Justus.

„Nunja“, setzte Herman an. „Heute morgen, als ich wie üblich die Post durchforstete, fiel mir ein Brief in die Hände, dessen Inhalt ich als... etwas unerfreulich empfand.“

„Worum ging es in diesem Brief?“ hakte Justus nach.

„Ich zeige ihn Euch am Besten“, sagte Herman und holte den Brief aus dem Hinterzimmer.

Justus, Peter und Bob betrachteten das Dokument, welches mit einem Text aus den üblichen aus Zeitungsbuchstaben bestehenden Zeilen beklebt war, welche bei anonymen Briefen desöfteren verwendet wurden. Der Inhalt des Textes lautete wie folgt:

„Wie sie vielleicht wissen, gibt es eine pikante Angelegenheit, deren Veröffentlichung Ihr Geschäft und Ihre Glaubwürdigkeit als Antiquitätenhändler empfindlich schädigen könnte. Um diese Angelegenheit als Geheimnis zu bewahren, zahlen Sie 100.000 Dollar, ansonsten geht die Sache an die Lokal-Presse. Bezüglich der Zahlungsmodalitäten und unserer weiteren Vorgehensweise melden wir uns zurück.“

„Nun“, begann Justus. „Zunächst stellt sich mir, um ehrlich zu sein, die Frage, um was für ein Geheimnis es sich hier handeln soll. Verstehen Sie mich nicht falsch, Sir... aber wer erpresst wird, muss auch erpressbar sein.“

„Also, Justus“, antwortete Herman. „Zuallererst bin ich kein Sir für Dich, sondern einfach Herman. Wir kennen uns zwar noch nicht, aber wir sind immerhin verwandt. Also müssen wir nicht so förmlich miteinander umgehen. Was das Geheimnis angeht... ich gebe zu, dass ich erpresst werde, lässt vermuten, dass ich etwas zu verbergen hätte, aber ich befürchte, dass mich hier jemand einfach nur aus dem Geschäft drängen will.“

„Gäbe es da denn jemanden, an den Sie denken?“ fragte Peter.

„Allerdings“, erwiderte Herman. „Mein Geschäft ist relativ neu, läuft aber auch überraschend gut. Es gibt ein paar Straßen weiter einen weiteren Antiquitäten-Händler.. Charlie Ross. Bisher war er hier der Einzige seiner Art in diesem Viertel, nun allerdings hat sich das ja offensichtlich geändert und er hat bei einem Besuch in meinem Geschäft neulich auch keinen Hehl daraus gemacht, dass er nicht viel von mir hält.“

„Dann gib uns doch bitte seine Adresse und wir schauen uns den Mann mal an“, bat Justus.

„Ich muss allerdings nach Hause, Leute“, warf Bob ein. „Wie Ihr wisst, muss ich heute Abend noch meine Sachen packen...“

„... achja, der Besuch bei Deiner Tante in Texas!“ sagte Peter.

„Ja... genau der!“ seufzte Bob. „Und wir wollen morgen früh los. Aber was solls... Familie ist Familie!“

„Dann würde ich sagen, dass Du mit Patrick zurück nach Rocky Beach fährst“, schlug Onkel Titus vor. „Ich würde mich noch gerne mit Herman unterhalten, während Justus und Peter diesem Charlie Ross auf den Zahn fühlen.“

„Wir können dann ja nachher den Bus zurück nehmen“, beschloss Justus.

*

Charlie Ross' Geschäft lag nur einige Querstraßen von Hermans Laden entfernt. Justus und Peter betraten ihn und fühlten sich sofort an den Laden von Justus' Verwandten erinnert.

„Wie sollen wir vorgehen?“ fragte Peter.

„Ich denke, Offenheit ist hier die einzige Vorgehensweise“, äußerte Justus. „Es geht um eine relativ harmlose Angelegenheit, die meiner Meinung nach auf bloßem Neid beruht und sich durch ein Gespräch eventuell schnell aus der Welt schaffen ließe.“

Er hatte gerade ausgedet, als ein Mann hinter die Ladentheke trat.

„Guten Tag, die Herren“, begrüßte er Justus und Peter. „Wie kann ich Ihnen behilflich sein?“

„Entschuldigen Sie“, sagte Justus. „Sind Sie Mr. Charlie Ross, der Inhaber dieses Geschäftes?“

„Der bin ich.“

„Dann möchte ich offen mit Ihnen sein. Wir kommen von Herman Spencer. Er ist ein Verwandter von mir und hat heute morgen einen Erpresserbrief erhalten. Genaueres über den Inhalt möchte ich nicht sagen, aber ich habe einen Vorschlag: Sollte dieser von Ihnen gekommen sein, so möchte ich Ihnen versichern, dass Mr. Spencer sicher nicht vorhat, Ihnen Ihr Geschäft zu ruinieren. Vielmehr möchte ich Sie bitten, sich auf ein klärendes Gespräch mit ihm einzulassen. Ich bin mir sicher, dass Sie einen Weg finden werden, wie ihrer beider Geschäfte voneinander profitieren können.“

Mr. Ross blickte die beiden Jungen an, dann sprach er: „Ihr kommt in meinen Laden, verdächtigt mich der Erpressung und dann habt Ihr noch die Stirn, mir vorzuschlagen, mich mit diesem halbseidenen Betrüger auf Geschäftsabkommen einzulassen?“

„Sie bezeichnen Mr. Spencer als betrügerisch; würden Sie uns sagen, was Sie ihm unterstellen?“ fragte Peter.

„Das soll er Euch mal schön selbst erzählen!“ polterte Mr. Ross los. „Ich jedenfalls äußere mich zu dieser Angelegenheit nicht mehr. Und was den Erpresserbrief angeht... diesen könnt Ihr mir nicht nachweisen!“

Mit diesen Worten wies Mr. Ross den beiden Detektiven die Tür und diese zogen unverrichteter Dinge von dannen.



„Ihr seid bei Mr. Ross also, wie es ja nicht anders zu erwarten war, auf Ablehnung gestoßen“, sprach Onkel Titus die beiden Jungen auf die Geschehnisse an, als sie zusammen im Bus nach Rocky Beach saßen.

„Kann man so sagen“, erwiderte Justus. „Ich bin mir zwar ziemlich sicher, dass Mr. Ross hinter dem Brief steckt... die Ablehnung und Aggression gegenüber Herman waren ja deutlich zu spüren. Aber beweisen können wir die Verbindung vom jetzigen Standpunkt aus natürlich nicht. Allerdings äußerte er gegenüber Herman den Vorwurf, ein Betrüger zu sein. Dem würde ich gerne auf den Grund gehen, jedoch glaube ich, dass wir von ihm nicht viel erfahren werden. Aber ich vermute, dass hier das Verbindungsstück liegt, welches uns zur Auflösung führen könnte. Das fehlende Glied, welches die Kette zwischen Herman und Mr. Ross schließt, wäre hier die Angelegenheit, mit welcher Ersterer erpresst wird. Dieses Glied existiert jedoch nur unter der Voraussetzung, dass Mr. Ross tatsächlich der Erpresser ist, ansonsten gäbe es natürlich keine Spur, die in dieser Angelegen-

heit zu ihm führen könnte. Dann müssen wir ihm selbstverständlich auch nichts nachweisen. Dies würde für uns aber bedeuten, dass wir mit unseren Ermittlungen vor eine Wand fahren würden, solange Herman uns nicht reinen Wein einschenkt, denn einen weiteren Anhaltspunkt als den Verdacht gegen Mr. Ross haben wir zum jetzigen Zeitpunkt leider nicht.“

„Mir gefällt die Vorstellung, dass Herman in irgendwelche unlauteren Machenschaften verstrickt sein sollte, überhaupt nicht“, grübelte Onkel Titus. „Aber sogesehen kenne ich ihn nicht mehr wirklich gut, kann dementsprechend also auch nicht beurteilen, wie seine Geschäftsmethoden aussehen. Sollte er nichts zu verbergen haben, gäbe es natürlich keinen Weg, über ihn an mehr Informationen über Euren Hauptverdächtigen zu kommen. Hierfür bräuchtet Ihr jemanden, der sich in der Szene sehr gut auskennt. Vor Jahren, noch bevor ich den Schrottplatz eröffnet habe, habe ich mit einer Antiquitätenhändlerin aus Rocky Beach zusammengearbeitet... Irma Bannister. Wir waren damals gut befreundet und haben seither auch lockeren Kontakt gehalten. Vielleicht kann sie Euch Hintergrundinformationen geben, die Euch bezüglich Charlies Ross' weiterführen.“

„Oh, danke für den Hinweis, Onkel Titus“, rief Justus. „Es wäre nett, wenn Du sie vielleicht darauf ansprechen könntest. Sollte sie Mr. Ross kennen, würden wir dem gerne nachgehen.“

Onkel Titus versprach, Irma Bannister noch am selben Abend anzurufen und er hielt Wort. Sehr zur Freude von Justus und Peter war Miss Bannister bereit, sie am nächsten Tag in ihrem Haus zu empfangen.



Zur verabredeten Zeit am folgenden Morgen klingelten Justus und Peter an Irma Bannisters Haus. Diese empfing die beiden Jungen sehr freundlich und war mehr als bereit, ihnen in der Angelegenheit, deretwegen sie sie aufgesucht hatten, zu helfen.

Bei einer Limonade im Wohnzimmer unterhielten sie sich über das Problem.

„Es tut mir leid, Jungs, aber ich weiß wahrscheinlich weniger, als Euch lieb ist“, entschuldigte sich Miss Bannister. „Über unlautere Machenschaften Eures Hauptverdächtigen Charlie Ross weiß ich leider nichts zu sagen. Es ist mir lediglich bekannt, dass er als unhöflich und launisch gilt; ich selber habe ihn nur flüchtig kennengelernt. Ich kann die Gerüchte über sein Benehmen dahingehend bestätigen, dass er bei dieser Gelegenheit auch mir nicht als ein sehr zugänglicher Zeitgenosse erschien. Das wird Euch in Eurem Fall aber wahrscheinlich nicht weiterbringen. Jedoch gäbe es jemanden, der Mr. Ross besser kennen dürfte als ich. Kennt Ihr Mr. Ross' Teilhaber, Matt Brady?“

„Nein, wir wussten nicht, dass Mr. Ross einen Teilhaber hat“, sagte Justus.

„Ja, den hat er“, erklärte Miss Bannister. „Die beiden haben ihr Geschäft vor einigen Jahren eröff-

net. Während Mr. Ross hauptsächlich im Laden arbeitet, ist Mr. Brady für die Organisation und Verwaltung und außerdem für die Beschaffung und Lagerung von Ware verantwortlich. Vielleicht ist er ja bereit, Euch weiterzuhelfen. Ich kann Euch seine Adresse geben, falls Ihr ihn zu der Angelegenheit befragen wollt.“

„Dafür wären wir Ihnen wirklich sehr dankbar!“ erwiderte Peter.

„Nun gut, dann hole ich nur schnell etwas zu schreiben“, sagte Miss Bannister.

*

Später an diesem Tag ließen sich Justus und Peter von Morton zu der Adresse fahren, welche Irma Bannister ihnen gegeben hatte. Es handelte sich um ein altes, abseits stehendes Haus, dessen Treppe erheblich knarrte, als die Jungen sie zur Haustür erklimmten.

Justus klopfte und nach einer Weile wurde diese von einem hageren, blassen jungen Mann geöffnet, der die beiden Detektive ablehnend anblickte.

„Was wollt Ihr?“ schnappte er mit einer überraschend hohen, heiseren Stimme.

„Wir würden gerne mit Mr. Matt Brady reden“, sagte Justus. „Ich nehme nicht an, dass es sich dabei um Sie handelt?“

„Nein, ich bin sein Sohn!“ erwiderte der junge Mann ungeduldig.

„Ist Ihr Vater denn zu Hause?“ fragte Peter.

Der junge Mann hob an: „Ja, das ist er schon, aber ich wüsste nicht...“

„Jeremiah!“ ertönte in diesem Moment eine Stimme aus dem Inneren des Hauses und ein Mann mit einer Brille mit übermäßig dicken Gläsern und fransigen, grauen Haaren trat an die Tür. „Wer sind diese Jungen?“

„Ich habe keine Ahnung, aber sie wollten Dich sprechen, Dad“, knurrte der mit Jeremiah angesprochene junge Mann.

„Entschuldigen Sie die Störung, Sir“, begann Justus. „Ich nehme an, Sie sind Mr. Matt Brady?“

„Der bin ich wohl“, brummte der Angesprochene. „Was kann ich für Euch tun?“

„Mein Name ist Justus Jonas und das hier ist mein Freund Peter Shaw.“ Mr. Brady nickte Peter zu.

„Wir sind im Auftrag von Mr. Herman Spencer unterwegs, welcher einen Erpresserbrief erhalten hat und vermutet, dass Ihr Teilhaber, Mr. Charlie Ross, hinter dem Schreiben steckt.“

„Nun hat Mr. Ross uns keine Auskunft geben wollen, hat Mr. Spencer jedoch als Betrüger beschimpft“, führte Peter den Faden fort.

„Und nun denkt Ihr, weil ich Teilhaber des Geschäftes bin, das im Verdacht als Ursprung des erpresserischen Schreibens steht, könnte ich Euch über die weiteren Hintergründe aufklären?“ fragte

Mr. Brady mit einem spöttischen Grinsen.

„Wir hatten gehofft, dass Sie wüssten, ob und inwieweit Mr. Ross in diese Angelegenheit verstrickt ist und ob Sie uns darüber Auskunft geben könnten“, erklärte Justus.

„Nein, tut mir leid, das kann ich nicht“, entgegnete Mr. Brady knapp.

„Soll das heißen, Sie wüssten nicht, was in Ihrem Laden vor sich geht, weil Mr. Ross und Sie nicht darüber reden oder dass sie schlichtweg nichts damit zu tun haben wollen?“ hakte Peter nach.

„Das soll heißen, dass mir nicht bekannt ist, was Charlie in meiner Abwesenheit im Laden so treibt!“ antwortete Mr. Brady grob. „Außerdem gefällt mir diese Art der Frage nicht... hört sich für mich beinahe so an, als wolltest Du mich verdächtigen, mit an der Sache beteiligt zu sein, sollte diese überhaupt von unserem Geschäft ausgehen.“

„Das hat mein Kollege bestimmt nicht so gemeint, wie es bei Ihnen angekommen ist“, versuchte Justus, den aufgebrauchten Hausherren zu beschwichtigen.

„Nun, das will ich hoffen“, erregte sich Mr. Brady. „Nebenbei bemerkt haben Charlie und ich uns schon länger nicht mehr gesehen; meine Anwesenheit im Geschäft ist nicht zwingend erforderlich, da ich für andere Aufgabenbereiche als den Verkauf verantwortlich bin. Daher war ich schon seit einigen Tagen nicht mehr dort. Ich weiß also nicht, was er in dieser Zeit getan hat.“

„Welche Funktion erfüllen Sie denn genau in ihrem Bereich?“ fragte Justus.

„Das geht Euch nun beileibe wirklich nichts an. Ich habe keine Zeit, mich mit derlei dummen Fragen auseinanderzusetzen, die mir irgendwelche dahergelaufenen Strolche an der Haustür an den Kopf werfen. Wenn Ihr mich also entschuldigen wollt...ich habe zu tun!“

Mit diesen Worten warf Mr. Brady den beiden Detektiven die Tür vor der Nase zu.

*

Als Justus und Peter wieder im Rolls Royce saßen, fing Justus zu sprechen an:

„Wir müssen zu Herman zurück und ihn über den Stand der Dinge aufklären. Desweiteren müssen wir ihn überzeugen, uns die Wahrheit zu sagen, sollte es wirklich etwas geben, was ihn, wie ich gestern schon sagte, errpressbar macht.“

„Das stimmt“, sagte Peter nickend. „Anders kommen wir hier nicht weiter.“

*

Übereinstimmend nahmen Justus und Peter am nächsten Tag den Bus nach Los Angeles und standen bald wieder im Laden von Herman Spencer.

Justus klärte diesen über die bisherigen Ereignisse auf.

„Wie Du siehst, haben wir sowohl Mr. Ross als auch seinen Teilhaber befragt und sind nicht wirklich weitergekommen. Mr. Ross beschimpft Dich als Betrüger, möchte sich aber nicht weiter zu der Angelegenheit äußern. Allein deswegen habe ich den Eindruck gewonnen, dass er wirklich hinter dem Brief steckt. Und sein Teilhaber möchte auch nicht so wirklich mit uns reden; er wirkt sehr verärgert und ich wette, dass er uns Informationen über Mr. Ross vorenthält. Wir stecken in einer Sackgasse. Es muss ein Verbindungsstück geben, wenn Mr. Ross der Erpresser sein sollte. Wenn es doch etwas geben sollte, das er gegen Dich in der Hand hat, dann musst Du es uns sagen, ansonsten können wir Dir nicht helfen.“

Herman schwieg einen Augenblick und fing dann schwer atmend zu reden an: „Also gut... es ist mir zwar unangenehm, aber ich habe mich in meinem Ärger über einen Fehlgriff vor einigen Monaten zu einer nicht ganz sauberen Sache hinreißen lassen. Als ich meinen Laden eröffnet habe, habe ich bei einem Besuch in Mr. Ross' Geschäft einige Stücke gekauft, die ich dann als, ich sage mal...

Starthilfe für meinen Laden zu leicht erhöhten Preisen weiterverkaufen wollte. Eines dieser Stücke wurde mir von ihm als Kristallvase aus dem 18. Jahrhundert verkauft. Ich habe mich doch tatsächlich übers Ohr hauen lassen, und das, obwohl ich in meiner Branche eigentlich ein Auge für Antiquitäten haben sollte, ich musste nämlich einige Zeit später leider feststellen, dass es sich hierbei um eine bloße Fälschung aus Glas handelte. Ich habe versucht, mein Geld zurückzubekommen, Mr. Ross gab meinem Druck jedoch nicht nach. Also habe ich beschlossen, die Vase dennoch zu verkaufen...als angeblich antikes Stück. Eines Tages kam dann auch ein Kunde in mein Geschäft und äußerte Interesse an der Vase. Ich freute mich natürlich, konnte es dann jedoch nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, meine Laufbahn auf dem Antiquitätenmarkt mit einem Betrug einzuläuten. Ich wies den Kunden darauf hin, dass es sich um ein Imitat handelte, er hat die Vase jedoch, natürlich zu einem angepassten Preis, trotzdem gekauft, weil sie ihm halt gefallen hat.“

„Nunja, Du hast zumindest keinen Grund, Dich zu schämen“, äußerte sich Justus. „Du hast ja zuguterletzt beschlossen, Deinen geplanten Betrug nicht auszuführen. Ich verstehe Deinen Frust, aber ich bin froh, dass Du Dicht nicht zu solch einer linken Tat hast hinreißen lassen.“

Herman nickte.

„Nun können wir zumindest sicher sein, dass Mr. Ross hinter der Erpressung steckt“, fuhr Justus fort. „Er muss irgendwie von diesem Verkauf erfahren und sich gedacht haben, dass er nun durch diese Fälschung doppelt verdienen könnte. Einmal durch den bereits durchgeführten Verkauf an Dich und zum Zweiten durch die Erpressung. Vielleicht hat er sich mit dem Kunden verständigt, Dir den Weiterverkauf als Betrug anzuhängen. In diesem Fall würden sie das erpresste Geld wahr-

scheinlich teilen.“

„Aber wie sollen wir das beweisen?“ fragte Peter.

„Der Kunde muss das fehlende Glied in der Kette sein“, antwortete Justus. „Ihn müssen wir finden.“

„Nun, das wird eventuell leichter sein als wir denken“, warf Herman ein. „Ich als Antiquitätenhändler registriere meine Kunden bei Verkauf einer Ware. Ich kann Euch den Namen des Kunden nennen. Dann müsst Ihr nur noch seine Adresse herausfinden.“

„Das ist gut!“ rief Justus. „Bitte, gib uns den Namen!“

Herman schlug sein Kundenregister auf und hatte bald gefunden, was er suchte.

„Ja, hier habe ich den Namen für Euch... seht selbst.“

Justus und Peter beugten sich über das Buch.

Peter zog die Luft ein: „Just... das ist ja...“

„Ja“, frohlockte Justus. „Die Sache wird noch viel leichter als angenommen. Und nun ist die Verbindung auch klar. Der Kunde war Matt Brady... Herman, Dich hat anscheinend eine gute durchdachte Intrige getroffen. Dieser Kunde, Matt Brady, ist der Teilhaber von Mr. Ross, von welchem wir Dir erzählt haben. Wahrscheinlich wird Mr. Ross über die Eröffnung Deines Geschäftes geschimpft, aber auch damit geprahlt haben, dass er Dir eine Fälschung verkaufen konnte. Da müssen er und Mr. Brady erkannt haben, dass Sie Dich mit einer Intrige mächtig durch den Fleischwolf würgen können. Sie müssen Sich abgesprochen haben. Mr. Brady sollte die Vase kaufen und dann im Falle einer Konfrontation zwischen Dir und Mr. Ross bestätigen, dass Du ihm eine gefälschte Vase verkauft hättest, ungeachtet der Tatsache, dass Du ihn darauf hingewiesen hattest, dass es sich um ein Imitat handelte.“

„Es ist ja unglaublich“, erboste sich Herman. „Aber es ist alles schlüssig.“

„Allerdings“, bestätigte Justus. „Wir müssen noch einmal zu Mr. Brady und ihn mit der Angelegenheit konfrontieren.“

*

Erneut ließen sich Justus und Peter zu Mr. Bradys Haus fahren, welcher wenig erfreut war, sie wiederzusehen.

Justus konfrontierte ihn mit der Tatsache, dass ihm bekannt wäre, dass er eine gefälschte Vase bei Mr. Spencer gekauft hätte und dass es in diesem Licht betrachtet einen großen Zufall bedeutete, dass Mr. Brady außerdem der Teilhaber in Mr. Ross' Geschäft wäre.

Zerknirscht ließ sich Mr. Brady zu einer Antwort herab: „Ja, ich habe eine Vase bei Mr. Spencer ge-

kauft. Und ja, sie war gefälscht, wie ich hinterher zu meiner Ernüchterung erfahren musste. Ich bin also betrogen worden. Was Charlie dann daraus gemacht hat, ist nicht mein Problem.“

„Mr. Spencer sagte aber, er habe Sie darauf hingewiesen, dass es sich bei der Vase um ein Imitat handele“, sagte Justus. „War dem nicht so?“

„Hätte ich die Vase dann gekauft?“, fragte Mr. Brady ungehalten.

„Nunja, wir haben da so unsere Theorie“, äußerte Peter.

„Und um was für eine Theorie soll es sich dabei handeln, Junge?“, entgegnete Mr. Brady, dann stockte er. „Oh...oh, ich verstehe! Ihr denkt, ich erpresse Euren Herman Spencer jetzt damit? Wenn dem so ist, ist dieses Gespräch beendet!“

Mit diesen Worten warf er die Tür, schon wie am Vortag, einfach wieder zu.

Justus gab sich damit jedoch nicht zufrieden.

„Wenn unsere Annahme richtig ist, dann haben wir ihn jetzt nervös gemacht. Wir sollten ihn beschatten, um zu sehen, wie er sich weiter verhält. Wenn ich recht habe, dann wird er sich nun mit Mr. Ross in Verbindung setzen, um die Angelegenheit schnell zuende zu bringen.“



Die beiden Jungen mussten nicht lange warten. Nur zum Schein hatten sie das Grundstück Mr. Bradys verlassen, als dieser in sein Auto stieg und davonfuhr.

Justus und Peter beschlossen, getrennte Wege zu gehen.

„Mr. Bradys Funktion im Geschäft ist unter Anderem die Lagerung von Ware“, sagte Justus. „Ich nehme an, dass er diese in seinem Keller aufbewahrt. Vielleicht ist dort auch das fragliche Imitat zu finden. Dieses brauchen wir als Beweisstück, bevor er es verschwinden lässt. Peter, Du musst versuchen, Dir Zutritt zu seinem Keller zu verschaffen und die Vase zu finden. Ich werde Mr. Brady in der Zwischenzeit mit Morton folgen.“

Es geschah, wie Justus es beschlossen hatte. Er und Morton folgten Mr. Brady in gebührendem Abstand, bis dessen Wagen schließlich auf einen Feldweg einbog und anhielt.

„Warten Sie bitte auf mich, Mr. Morton“, sagte Justus. „Ich steige aus und versuche, mich näher an Mr. Brady heranzuschleichen.“

„Einverstanden, Justus“, antwortete Morton. „Aber sei bitte vorsichtig.“

Justus nickte, stieg aus dem Rolls Royce und schlich sich vorsichtig durch Gestrüpp in die Nähe Mr. Bradys. Nach einiger Zeit kam ein zweiter Wagen und zu Justus' Zufriedenheit entstieg diesem Mr. Ross. Auch Mr. Brady verließ nun sein Auto und ging auf seinen Kollegen zu.

„Was willst Du, Matt?“ fragte Mr. Ross ungehalten. „Warum hast Du mich angerufen?“

„Ich habe genug“, fauchte Mr. Brady. „Bei mir waren jeweils gestern und heute zwei Jungen, die genau über die Kristallvase Bescheid wissen. Es ist liegt im Endeffekt in Deiner Verantwortung, dass ich jetzt auf einer Fälschung sitze. Wenn Du jedoch Mr. Spencer erpressen möchtest, dann nur zu. Aber bedenke, dass ich weiß, dass Du der wahre Betrüger bist. Entweder Du zahlst mich jetzt aus oder Du bringst die Sache mit Mr. Spencer jetzt zu einem Abschluss. Ich möchte bis morgen meine 50.000 Dollar, so oder so, ansonsten gehe ich zur Polizei und übergebe die Fälschung. Dann bist Du raus aus dem Geschäft und ich muss mich nicht mehr mit dieser kümmerlichen Teilhabe zufriedengeben.“

„Ist ja gut, ist ja gut“, beschwichtigte ihn Mr. Ross. „Hol die Vase und wir regeln das noch heute.“ „Also gut, ich hole sie und Du wartest hier auf mich!“ sagte Mr. Brady und stieg in sein Auto. Justus kauerte in seinem Versteck.

„Ich muss zum Rolls Royce zurück. Wenn wir nicht rechtzeitig zurück beim Haus sind, steckt Peter in der Tinte. Die ganze Sache sieht ja tatsächlich noch ein wenig anders aus als ich dachte: Da haben wir es bei Mr. Ross doch tatsächlich mit einem erpressten Erpresser zu tun.“

*

In der Zwischenzeit hatte Peter einen Einstieg in Mr. Bradys Haus in Form einer Kellerluke gefunden. Nachdem er im Inneren des Gebäudes stand, musste er sich zunächst an das schummerige Licht gewöhnen, dann begann er mit seiner Suche nach dem im Haus vermuteten Lagerraum für die Antiquitäten. Diesen fand er relativ schnell, war er doch unmissverständlich an den in ihm gelagerten Gegenständen zu erkennen.

Seine anfänglichen Befürchtungen, die gefälschte Vase mit seinem ungeübten Auge nicht identifizieren zu können, erwiesen sich bald als unbegründet. Mr. Brady lagerte hauptsächlich alte Möbel und Bücher in seinem Keller, bei sämtlichen vorhandenen Glasgefäßen handelte es sich um Trinkgefäße, die vorhandenen Vasen waren aus Porzellan gefertigt.

Schließlich entdeckte Peter das vermutlich gesuchte Stück auf einem Schrank stehend weit hinten im Abstellraum. Dies war auch das Ende seiner Glückssträhne, denn bei dem Versuch, die Vase vom Schrank herunterzuholen, kam er unglücklicherweise zu Fall und stürzte mit Getöse in allerlei Gerümpel, welches an der Wand lehnte. Sehr zu seinem Unwillen war dies anscheinend nicht ungehört verlaufen, denn es verging keine Minute, als Jeremiah Brady, der Sohn Matt Bradys, mit einer Schrotflinte im Keller auftauchte und ihn entdeckte.

„Was willst Du hier?“ grollte dieser mit einem bedrohlichen Unterton in der Stimme.

Peter lehnte sich zitternd an die Wand und keuchte, der Schweiß lief ihm den Rücken herab.

„Was Du hier willst...“ sagte Jeremiah leise und blickte Peter aus abweisenden Augen an. Beängstigerweise musste Peter feststellen, dass sein Gegenüber psychisch alles Andere als stabil wirkte. Jeremiahs Blick war hasserfüllt, die Flinte hielt er starr auf Peter gerichtet und seine Atmung war stockend und zittrig. Allein seinem Gesicht war anzusehen, dass die Macht, welche er im Augenblick über Peter ausübte, ihm eine sadistische Freude bereitete.

„Wenn Du nicht reden willst“, sagte Jeremiah schließlich, „so wüsste ich auch nicht, warum ich noch mit Dir reden sollte...“

Sehr zu Peters Unbehagen hörte er boshafte Freude aus Jeremiahs Stimme heraus, als dieser den Griff um die Waffe festigte. Peter musste mit Entsetzen erkennen, dass dieser doch tatsächlich um den Mut rang, um den Abzug zu drücken. Als vermeintlich letzter Gedanke schoß Peter die verzweifelte Frage durch den Kopf, was seinen Gegner psychisch so unstabil hatte werden lassen. Wenn er dabei an dessen lauten, ungehobelten Vater dachte, wurde ihm bewusst, dass jedwede Form von Überlegenheit, die Jeremiah jemals auskosten durfte, diesen vermutlich in einen unkontrollierten Rausch abgleiten ließ.

Der zweite Detektiv sank mutlos auf dem Boden zusammen, als Mr. Brady den Keller betrat.

„Das kann ja wohl nicht wahr sein!“ brüllte er. „Jetzt schüffelt Ihr schon in meinem Haus herum.“

Dann wandte er sich Jeremiah zu und wies auf die Schrotflinte.

“Jeremiah! Gib mir das Ding! Wie oft habe ich Dir gesagt, dass Du nicht damit herumfuchteln sollst? Du wirst eines Tages noch ernsthafte Schwierigkeiten deswegen bekommen.“

Jeremiah ließ die Waffe sinken und und Mr. Brady entwand sie ihm.

„Und nun... hinaus!“ bellte Mr. Brady.

Jeremiah trottete in geduckter Haltung aus dem Keller.

„Mr. Brady, ich...“ setzte Peter an.

„Glaube nicht, für Dich wäre alles gut“, unterbrach ihn Mr. Brady. „Du könntest mich erheblich in Schwierigkeiten bringen. Ich wollte lediglich nicht, dass mein Sohn sich sein Leben endgültig versaut. Allerdings... weiß ich nicht... was ich jetzt mit Dir machen soll...“

Mr. Brady starrte Peter unentwegt an. Es war ersichtlich, dass er deutlich überfordert war mit der Situation, welche sich in seinem Keller entsponnen hatte. Er war ein grobschlächtiger Mensch, er war bereit gewesen, seinen Kollegen zu erpressen und jetzt musste er diesen Zeugen, welcher in seinem Keller stand, irgendwie unschädlich machen. Aber die einzige nachhaltige Methode lag nicht in seiner Natur. Ein Leben im Schatten eines weitaus wohlhabenderen Kollegen hatte aus ihm einen unzufriedenen Mann gemacht, welcher auf ungeschickte Art und Weise versucht hatte, seine Stellung zu verbessern. Aber seine kriminelle Energie reichte nicht aus, um seinen durchaus nicht

schlechten Plan konsequent durchzuführen.

Mr. Brady hatte die Ausweglosigkeit seiner eigenen Situation erkannt und er verfluchte Peter für sein Eingreifen und sich selbst für seine Hilflosigkeit, als Justus mit Hauptkommissar Reynolds bei seinem Haus eintraf und Peter aus seiner misslichen Lage befreite.

*

Ein an sich unspektakulärer Fall hatte somit ein Ende mit der gewissen Tragik einer teilweise gescheiterten Existenz gefunden.

Herman Spencers Existenz jedenfalls war durch die erfolgreiche Aufklärung der Angelegenheit gesichert, wofür er sich reichlich dankbar zeigte.

Und Justus und Peter machten sich einen Tag später auf zu ihrem inzwischen heimgekehrten Freund Bob, um diesem von ihrem neuesten Fall zu berichten.